

Schlußwort.

Zinzendorf nimmt seinen Standpunkt im Gebiet der evangelisch-lutherischen Volksfrömmigkeit, welche, vom Reformator selbst ins Leben gerufen, durch Bibel, Katechismus und Gesangbuch gepflegt, sich namentlich an das Sühnopfer Christi und den geheimnisvollen sakramentalen Kultus gebunden weiß, der ihr die Vergebung der Sünden und ein neues Leben garantiert. Sie ist geneigt, dieses Gut realistisch aufzufassen, je mehr Luther selbst, der nur widerstrebend mit den Traditionen der lateinischen Kirche brach, sich gerade an das Mysterium derselben fest angeklammert hatte¹⁾. Die Schultheologie der Gegenwart ist nicht imstande, jene Volksfrömmigkeit genügend zu pflegen und fortzubilden, daher unterliegt sie der Gefahr, den Bestrebungen der Aufklärung und des unfirchlichen Pietismus zum Opfer zu fallen. Auf Grund eigener Lebenserfahrungen weist Zinzendorf die erstere nicht direkt ab; er rechnet vielmehr mit der neuen Bildung, wünscht sie durch tiefere Einsicht in das Wesen der Religion zu bereichern und mit dem christlichen Glauben zu versöhnen; mit ihren Mitteln arbeitet er an der Herstellung einer neuen Form der Glaubenslehre, welche in der Weise eines sachgemäßen Denkens entworfen werden soll. Soweit die Aufklärung dagegen irgendwie religionbildend auftritt, weist er sie energisch zurück.

Stärker noch ist sein Gegensatz gegen den unfirchlichen Pietismus, namentlich dann, wenn derselbe sich durch das Bindeglied der theoretischen Mystik der Aufklärung nähert. Darum hat er ein tiefgehendes Interesse an Joh. Konr. Dippel, der als populärer Vertreter jener Richtung Einfluß auf viele tausende der lutherischen Volksgenossen gewonnen hatte, denen er an Stelle des Versöhnungsglaubens die Lehren der Mystik bot; in der Auseinandersetzung mit diesem Manne stellen sich ihm die leitenden Glaubensüberzeugungen und Begriffe auf den schon vorher gewonnenen Grundlagen fest. Er ist überzeugt, nun die echt lutherisch-evangelische Auffassung des Christentums gewonnen zu haben.